

Lieferschein

Bayerische Staatsbibliothek Muenchen

- Dokumentlieferung –
Ludwigstr. 16

D-80539 Muenchen

Tel.: ++49-89-28638-2643
Fax: ++49-89-280-9284
Email: doklief@bsb-muenchen.de

Empfänger

Max-Planck-Institut fuer Menschheitsgeschichte

Bibliothek

D-07745 Jena

Kahlaische Str. 10

Angaben zur Bestellung:

Bestelldatum: 2016-03-08 08:38:35
Bestellnummer: SUBITO:VE16030800146
Name des Bestellers: Max-Planck-Institut fuer Menschheitsgeschichte
Benutzerkennung: FOR9700001

Lieferdatum: 2016-03-08 19:19:04
Lieferpriorität: NORMAL
Aktueller Lieferweg: Email
E-Mail Adresse: fernleihe@shh.mpg.de

Bemerkungen zur Auslieferung:

Angaben zum Dokument:

Signatur: 2007.50475
Autor:
Titel: Die Schleiregion
Jahr:
Band / Jahrgang:
Seiten: 23-28
Aufsatzautor: B. Krause-Kyora
Aufsatztitel: Leben und Sterben in der Jungsteinzeit.
ISSN: 9783806221381
ISBN:
CODEN:

Ihre Bemerkung zur Bestellung: 160040

subito Urheberrechtshinweis



Die Bestellung und Nutzung der über subito gelieferten Aufsatzkopien unterliegen den urheberrechtlichen Bestimmungen. Mit der Registrierung bei subito verpflichten Sie sich, diese einzuhalten, d.h. insbesondere, dass die Kopien ausschließlich zum eigenen Gebrauch bestimmt sind und nicht an Dritte weitergegeben werden dürfen. Sie dürfen ohne Genehmigung des Verlags nicht zum Wiederverkauf, Wiederabdruck, zu systematischer Verteilung, Emailversand, Webhosting eingeschlossen institutionelle Repositorien/Archive oder jedweden anderen kommerziellen Zweck verwendet werden.

Sofern Sie eine Lieferung per Email oder FTP erhalten, dürfen Sie die Kopie nur einmal ausdrucken und müssen diese anschließend dauerhaft löschen.

Die Kopien sind mit einem Wasserzeichen versehen, welches ein Urheberrechtsvermerk enthält. Das von subito e.V. angebrachte Wasserzeichen darf nicht entfernt werden.

FTP

Bestelldatum: 2016-03-08 08:38:35

F

BSB Bayerische
Staatsbibliothek

NORMAL

Kopie

SUBITO-VE16030800146



Max-Planck-Institut fuer Menschheitsgeschichte
Bibliothek
Frau Hella Bruns
Kahlaische Str. 10
07745 Jena

Ben.-Gruppe: USER-GROUP-1
Tel: +49 3641 686943
Mail: docdel@subito-doc.de

Fax: +49 3641 686949

Subito-Kundennummer:
FOR9700001
Subito-Bestellnummer:
SUBITO-VE16030800146

2007.50475

Jahrgang: 2007

Band/Heft:

Seiten: 23-28

Verfasser: B. Krause-Kyora

Titel: Leben und Sterben in der Jungsteinzeit.

Die Schleiregion
ISSN:

Bemerkung: 160040

Beschreibung:

08389 08.03.16

Die Abrechnung dieser Lieferung erfolgt über die subito-Zentralregulierung

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte innerhalb von 10 Tagen an die Bayerische Staatsbibliothek, Direktlieferservice
Tel. ++49 89 28 638-26 43, doklief@bsb-muenchen.de

Wir weisen den Empfänger darauf hin, dass Sie nach geltendem Urheberrecht die von uns übersandten Vervielfältigungsstücke ausschließlich zu Ihrem privaten oder sonstigen Gebrauch verwenden und weder entgeltlich noch unentgeltlich in Papierform oder als elektronische Kopien verbreiten dürfen.

Leben und Sterben in der Jungsteinzeit

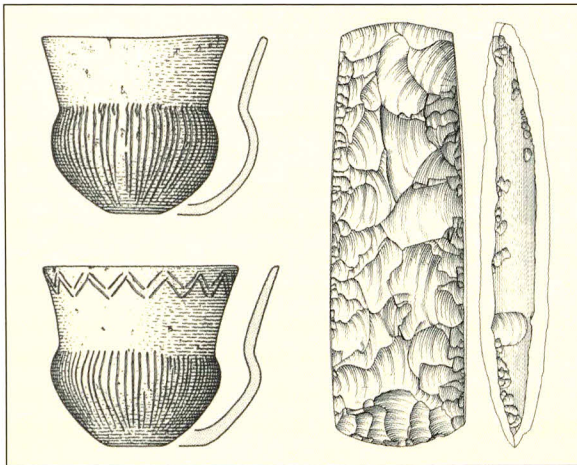
Die Schleiregion war vor der Jungsteinzeit nur sehr dünn besiedelt, die Anwesenheit von Menschen in der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) wird aber durch zahlreiche Oberflächenfunde von Steinartefakten und einigen Knochengeräten bewiesen. Die bedeutendsten Funde stammen von der Möweninsel bei Schleswig, wo zahlreiche mikrolithische Spitzen, Vierecke, Klingenwerkzeuge, Kern- und Scheibenbeile sowie zwei kleine Knochengeräte und ein Angelhaken bei Baggerarbeiten gefunden wurden. Sie gehören in die jüngere Phase der Mittelsteinzeit. Eine größere Anzahl von Steinwerkzeugen ist aus dem heutigen Schleimündungsgebiet bei Olpenitz bekannt. Diese Fundstücke aus heute versunkenen Küstensiedlungen sind ganz ans Ende der Mittelsteinzeit zu datieren.

In der Jungsteinzeit (Neolithikum) fand eine grundlegende Änderung der Lebens- und Wirtschaftsweise statt. Ausgehend von Entwicklungen im Vorderen Orient breitete diese sich seit dem 7. Jahrtausend v. Chr. über Süd- und Mitteleuropa aus. Etwa im 5. Jahrtausend erreichten diese Veränderungen Schleswig-Holstein und damit auch das Schleigebiet. Im Vergleich zu der vorangehenden, durch Jäger und Sammler geprägten Mittelsteinzeit wurden in der Jungsteinzeit eine relative Sesshaftigkeit und eine auf Ackerbau und Viehhaltung basierende Wirtschaftsweise bestimmend.

Großsteingräber (Megalithgräber)

Als in der Nacheiszeit die wärmste Phase eintrat, erreichte das Bauerntum die Schleiregion, und die Menschen wurden auch hier sesshaft. Eichenmischwälder prägten zu dieser Zeit das Landschaftsbild, und die Buche begann sich auszubreiten. Wilder Wein und Wassernuss waren bis nach Südschweden verbreitet, während sie heute kaum noch nördlich der Alpen zu finden sind.

Am Anfang haben die frühen Bauernkulturen ihre Umwelt eher lokal verändert. Eingriffe im großen Stil begannen erst im letzten Abschnitt des Frühneolithikums. Ein sicheres Maß für die Besiedlungsdichte der Schleiregion gibt es nicht. Einen Anhaltspunkt liefern die Mengen an Einzelfunden aus Flint, wie z. B. Beile. Diese verteilen sich mehr oder



Trichterbecher aus
Hüsby und Beil aus
Brodersby

weniger rings um die Schlei, jedoch sind sie nicht immer ein sicheres Indiz für eine Besiedlung, oder ihre Fundstellen wurden noch nicht hinreichend untersucht.

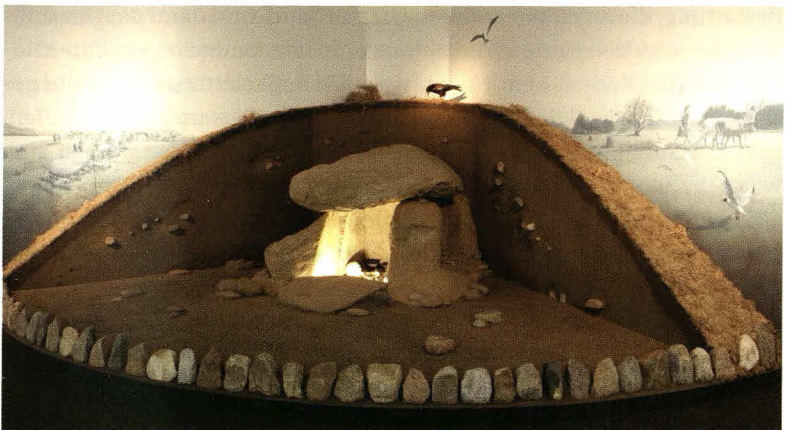
Aufgrund der allmählichen Zunahme der Funde im Neolithikum deutet sich ebenfalls eine Zunahme der Bevölkerungsdichte mit einem Maximum in der Zeit des Spätneolithikums für das Schleigebiet an. Dies manifestierte sich auch in den im Gelände sichtbaren Zeugnissen der Menschen. Ab dem 4. Jahrtausend entstanden die zum Teil noch heute sichtbaren Großsteingräber, auch Megalithgräber genannt. Sie sind die häufigsten Hinterlassenschaften des Neolithikums, die an der Schlei zu finden sind. Die Megalithgräber verteilen sich gleichmäßig über das gesamte Gebiet. Hieraus lässt sich die hohe Bedeutung der Schlei-Region als Siedlungskammer ableiten.

Bei den Megalithgräbern werden verschiedene Typen unterschieden, die in ihrer Bauweise variieren können. Die älteste Form scheint der Dolmen zu sein. Als so genannte Ganggräber werden Gräber bezeichnet, an denen ein Gang quer oder schräg an die Kammer angesetzt war. Diese Form der Megalithgräber ist im Durchschnitt jünger als die der Dolmen. Eine besondere Form des Ganggrabes ist die „Holsteiner Kammer“, hier setzt der Gang nicht ganz mittig an das im Grundriss eher rechteckige Grab an. Eine weitere Variante ist das „Nordische Ganggrab“, wie es bei

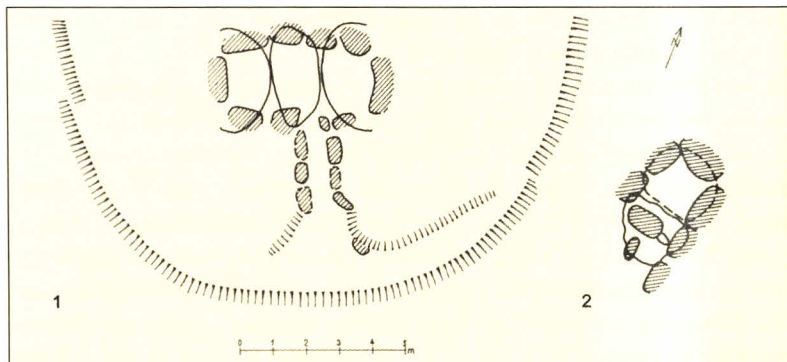
dem Grab von Missunde zu sehen ist. Dolmen und Ganggräber können entweder von lang gestreckten („Langbetten“ – Karlsminde) oder runden Grabhügeln umgeben gewesen sein, die jeweils mit Steinen eingefasst waren. Bei den verwendeten Steinen zeigt die glatte Seite möglichst nach innen, die Zwischenräume sind mit plattigem Trockenmauerwerk verbaut, wie es zum Beispiel in Idstedt noch wunderbar sichtbar ist. Innen ist oft eine Bodenschüttung aus weiß geglühtem, scharfkantigem Feuersteinschotter feststellbar, welche unter einem Bodenpflaster aus Steinplatten oder Kopfsteinpflaster liegen kann. Ausgrabungen zeigten, dass die Kammern teilweise unterteilt waren. Senkrecht stehende Platten markierten vermutlich bestimmte Einteilungen für Sippen oder Familien, in denen die Knochen niedergelegt wurden.

Ein Haus für die Toten

Gräber vermitteln im Allgemeinen immer ein strukturiertes Bild einer Gemeinschaft. Stirbt jemand, dann fehlt der Gemeinschaft ein wichtiges Bindeglied, ganz gleich wie die Aufgaben dieses Einzelnen beschaffen gewesen waren. Um diesen Verlust zu bewältigen, wird der Verstorbene in eine „neue Welt“, einen neuen Aufenthaltsort geleitet. Das Abschiednehmen sowie bestimmte Grabriten können dazu beitragen, den Toten in das kollektive Gedächtnis der Gemeinschaft einzubinden und Erinne-



Rekonstruiertes Grab mit Bestattungen und Beigaben



Grundriss der „Holsteiner Kammer“ von Idstedt (1) und des Dolmens von Hemmelmark (2)

rung zu festigen. Betrachtet man die gesamte Konstruktion, die Lage der Megalithgräber – nämlich an prominenten Geländestellen – und auch die Nutzung der Gräber für Mehrfachbestattungen, so ist kaum von der Hand zu weisen, dass die Verstorbenen in der Erinnerung der Gemeinschaft einen Platz behalten sollten.

Die Grabkammern waren zumeist für eine Mehrfachbelegung, so genannte Kollektivbestattungen, errichtet worden. Deswegen können sie möglicherweise eher als Beinhäuser denn als Gräber angesprochen werden. Ein Teil des Totenkults beinhaltete wohl eine Art vorläufige Bestattung, die an einem anderen Ort stattfand, und dann die Überführung der Knochen in die Steinkammern. So entstanden regelrechte Knochenhaufen. Zudem kam es vor, dass ältere Skelettreste zur Seite geräumt wurden, vielleicht um Platz für eine neue Bestattung zu schaffen, und das Grab konnte durch eine ganze Sippe über Generationen eine wiederholte Benutzung erfahren.

Im Spätneolithikum ist in der Schleiregion ein Bruch in der Formenentwicklung und der Bestattungssitte zu beobachten. Die Megalithgräber wurden durch leicht überhügelte Einzelgräber abgelöst. Diese Epoche der Jungsteinzeit ist bis heute nur durch Grabfunde erschlossen, sodass noch keine genaue Aussage über Siedlungsaktivitäten in dieser Zeit gemacht werden kann.

Den Toten wurden verschiedenste Beigaben mit ins Grab gegeben: Keramik als Behälter für Speisen und Getränke; hier fällt besonders ein

Gefäß auf, das aufgrund seiner Form als Trichterbecher bezeichnet wird (s. Abb. S. 24). Aber auch Pfeilspitzen, Äxte oder Beile und Meißel konnten mit in die Kammer gelegt werden. Als Schmuck dienten zum Beispiel durchbohrte Tierzähne oder aber auch Perlen aus Bernstein.

Siedlungen und Erdwerke

Siedlungen des Neolithikums sind in der Schleiregion nur aus Oberflächenfunden bekannt. Starke Beackerung oder aber widrige Erhaltungsbedingungen machen es den Wissenschaftlern nicht immer leicht, Grundrisse von Häusern oder ganzen Gehöften nachzuweisen. Es wäre demnach wünschenswert, in der Zukunft auch dieses weiße Blatt der Wissenschaft zu füllen.

Rätselhaft sind mit Palisaden und Gräben umgebene so genannte Erdwerke. Die umhegten Flächen weisen unterschiedliche Größen auf. Es wird angenommen, dass sie vorwiegend kultischen Zwecken dienten. Weitere Deutungsversuche reichen von ständig bewohnten Befestigungen oder Fliehburgen über Viehkrale oder Versammlungsplätze bis hin zu Tempeln oder astronomischen Observatorien. Die Interpretation eines Erdwerkes hängt immer mit den Funden oder Befunden zusammen. Heute wird von einer komplexen Nutzung ausgegangen, sodass wohl nicht alle Erdwerke die gleichen Zwecke erfüllt haben. Zukünftige Untersuchungen bringen auf diesem Gebiet sicher noch Überraschungen.

In einigen Fällen scheint sich eine Beziehung der Gräber und Erdwerke sowie der Siedlungen abzuzeichnen. Beispiele dafür sind für die drei Erdwerke aus Schleswig-Holstein bekannt (Dieksknöll bei Albersdorf, Büdelsdorf bei Rendsburg und Rastorf bei Plön). Eine weitere Stelle, an der ein Erdwerk vermutet wird, befindet sich in der Nähe der Schlei. In der Gemeinde Holzdorf im Kreis Rendsburg-Eckernförde liegt eine Geländekuppe mit einem Durchmesser von etwa 80 m. Im Süden und Westen fällt das Gelände steil zum tief eingeschnittenen Tal der Krieseby-Au ab, im Norden wird es von einer Bodensenke begrenzt. Bei einer ersten Begehung des Geländes fanden sich hier deutliche Spuren der Besiedlung. Die Funde, die locker über die ganze Kuppe streuen, entstammen dem späten Frühneolithikum bis frühen Mittelneolithikum. Ein großvolumiger Trichterbecher, aufgearbeitete Flintartefakte sowie

eindeutig aus der Herstellungsphase von Großgeräten stammende Spaltprodukte erlauben die Rekonstruktion der Nutzung des Geländes in der Trichterbecherkultur. Die exponierte Lage der Fundstelle auf einem zweiseitig durch Steilhang und Fließgewässer begrenzten, nur aus östlicher Richtung einfach zu erreichenden Geländesporn erinnert stark an die Lagesituation anderer bekannter neolithischer Erdwerke. Die Existenz einer Befestigung ist im vorliegenden Fall stark zu vermuten, denn für eine räumliche Abriegelung der ausgeprägten Kuppe kommt insbesondere das östliche, schwächer reliefierte Vorfeld des Spornes in Frage. Auch in Luftbildern zeichnet sich in östlicher Richtung eine Verfärbung ab, und in dem Nahbereich dieses vermuteten Erdwerkes befinden sich Grabhügel, die einen Zusammenhang anzeigen könnten.

Die schleswig-holsteinischen und südschandinavischen Erdwerke gehören in eine Gruppe und sind gleichzeitig mit den Dolmenkammern errichtet worden. Für die jüngeren Abschnitte der Jungsteinzeit, die Entstehungszeit der Ganggräber, ist der Bau von Erdwerken nicht belegt.

Bronzezeitliche Grabhügel an der Schlei

Grabhügel prägen seit Jahrtausenden die Landschaft des Nordens, gleichzeitig stellen sie die umfangreichsten archäologischen Quellen dieser Zeit in Schleswig-Holstein. Über Generationen wurden die Hügel erweitert, in ihnen nachbestattet und um sie herum Gräberfelder angelegt. Es waren Zentren des Totenkults bis in das 1. Jahrtausend n. Chr. mit einer offensichtlich großen Bedeutung für die ortsansässige Bevölkerung. Da bisher kaum bronzezeitliche Häuser oder Siedlungen in Schleswig-Holstein gefunden wurden, ermöglichen vor allem die Grabhügel einen Einblick in das Leben und in die kultischen und rituellen Handlungen dieser Zeit. Spuren in und unter den Hügeln zeugen daneben von landwirtschaftlichen und Siedlungsaktivitäten und belegen die fortschreitende Veränderung der Landschaft seit der Jungsteinzeit. Die Behandlung des Toten, seine Beigaben und der Aufbau des Grabes weisen auf Aspekte der Jenseitsvorstellungen sowie der gesellschaftlichen Verhältnisse hin.